

S. repens L. *S. riparia* W. *S. sempervirens* Host. *Scrophularia Ehrharti* Stev. *Senecio anthoraefolius* Presl. *Sparanium ramosum* Huds. *Sp. simplex* Sm. *Ranunculus reptans* L. (sehr selten.) (Fortsetzung folgt.)

Ueber die an manche Pflanzen sich knüpfenden irrthümlichen, besonders abergläubischen Meinungen.

Von Robert von Raab.

(Schluss.)

Viscum. Die Mistel war bei den alten Deutschen eine heilige Pflanze, ohne welche keine gottesdienstliche Handlung vorgenommen werden konnte. Sobald ein Druiden eine Eiche entdeckte, auf welcher sie wuchs, rief er die andern herbei, um sie mit grosser Feierlichkeit und Ehrfurcht einzusammeln. Unter der Eiche wurden alle Vorbereitungen zum Opfer und dem dabei gewöhnlich abgehaltenen Gastmale gemacht. Dann wurden zwei, noch nicht zur Arbeit gebrauchte weisse Stiere mit den Hörnern an diesen Baum gebunden. Die Druiden legten ihre gewöhnlichen Gewänder ab, und kleideten sich weiss zum Zeichen der Demuth gegen die heilige Pflanze. Hierauf ging ein Druiden mit einer goldenen Sichel in der Hand zum Baume, beugte seine Knie vor demselben, und liess sich von mehreren andern so hoch emporheben bis er die Pflanze erreichen konnte, um sie abzuschneiden. Konnte das 6 Tage nach dem Neumonde geschehen, so hatte die Mistel die grösste Heilkraft, und sie wurde dann sogleich zu einem Getränke verkocht, und mit dem Opferblute der unter der Eiche geschlachteten Stiere vermengt. Dieser Trank verschaffte dann Segen, Fruchtbarkeit und Gedeihen allen Jenen, die sich desselben bedienten.

Wunderbäume: Joh. Bapt. Porto beschreibt in seinem „*Opusc. Philosophiae naturalis*“ einen Baum, der 3 Aeste gehabt hat, an deren einem 2 Weintrauben gewachsen sind, welche keinen Kern und zweierlei Farben gehabt haben; der Genuss der einen dieser Trauben hat Schlaf, der der andern Oeffnung des Leibes bewirkt. Der zweite Ast trug Pfirschen ohne Schalen und mit mandelartigen Kernen, der dritte süsse und saure Kirschen, mitunter auch Orangen. Endlich sind der Rinde des Baumes, der das ganze Jahr hindurch seine Frucht trug, mannigfaltige Blumen, besonders Rosen entkeimt. Einen ähnlichen Baum will Plinius (1. 17. c. 16.) zu Tiburtes Tulliae gesehen haben. Derselbe soll an einem Aste Nüsse, an einem andern Beeren, an einem dritten Weintrauben, an andern Zweigen Feigen, Birnen und Aepfeln getragen haben.

Auf gewissen indianischen Inseln sollen Bäume wachsen, welche sehr angenehme Früchte tragen. Geniesst eine Frau eine solche Frucht, so wird sie schwanger und schon in 2 oder 3 Tagen erfolgt dann die Geburt eines natürlichen aber todten Kindes. (*Ecchelenensis hist. orient. p. 223.*)

Valvasor schreibt in seiner: „Ehre des Herzogthums Crayn.“ (Lib. 4. c. 26. p. 579.) Auf dem Karst liegt ein Dorf, eine deutsche Meile von Triest, *Loque* genannt, welches in seiner Umgebung viele Nussbäume besitzt. Unter letzteren trifft man einen sehr wunderlich gearteten an, denn derselbe bleibt bis zum Johannisabend ganz blattlos und gleichsam dürre, während alle übrigen bereits Früchte zu tragen beginnen. Allein in der einzigen Johannisnacht belaubt sich der bisher kahle Baum und erhaltet Früchte, die denen der übrigen Bäume an Grösse und Reife nicht nachstehen.

Wien, im December 1854.

Die Vertilgung der Ackerdistel, *Cirsium arvense*.

Von J. Schädle.

Acker, worin sie wuchert, gehört bekanntlich zu den bessern; sie liebt einen fetten, frischen Thon- und Mergelboden, und darum ist sie im Oderbruch recht eigentlich zu Hause. — Kommen nun gar für sie zuträgliche Jahre hinter einander, so kann man sich ihrer gar nicht erwehren. Das erste Jahr trocken, so dass das Land nach der Ernte nicht gestürzt (gestreckt) werden kann; das folgende mit feuchtem warmen Frühling. So geht es dann, wie der Heiland im Gleichnisse vom Sämann lehrt: „Die Dornen gehen mit auf, und ersticken die Frucht.“ — Es erfordert mühsame und langweilige Arbeit, sie alle auszuziehen oder mit dem Distelstecher auszustechen. Und da sie perennirend, so wachsen aus einer Wurzel nun oft 3 bis 4 Sprösslinge hervor, und man könnte wieder von vorn anfangen; wenn man nach schwerer Mühe das Ende gefunden, wenn nicht das hoch geschossene Getreide ein neues Betreten verböte. — Im Gartenlande gelingt es, sie auszurotten; hier kann man die Wurzel weit tiefer herausheben, und die Hacke vertilgt sie im Sommer bei wiederholtem Treiben, bis sie endlich durch Ermatten in der Wurzel erstirbt. — Das kann aber nicht unter den Feldfrüchten geschehen, hier wuchert dies Unkraut in dem hohen Getreide ungehindert fort; die jungen Pflanzen aus dem Samen erstarken auch, und die Wurzeln wuchern tiefer, als der Pflug die Furchen umwirft, und so müsste ihre Menge nur jährlich zunehmen. Erreicht diese Felddistel nun gar die Samenreife im späten Getreide, so ist es auch für den aufmerksamen und eifrigen Landwirth zum Verzeifeln; der Wind treibt ihm 1000 und 100000 gefiederte Samen zu, und er kann sich und seinen Acker nicht schützen. — Hier wäre fast eine Verordnung der Feldpolizei an ihrem Orte, wie bei den Raupennestern im Frühling.

Wie wird man nun einigermaßen auf Feldern Herr dieses Unkrauts? Denn vertilgen lässt es sich nicht, wie man auf dem Acker des fleissigen Landwirths sieht; wo einige Jahrzehnte unausgesetzter Aufmerksamkeit dies nicht bewirken konnte. Die Wurzeln liegen zu tief, 6 bis 8 Fuss und mehr steigen sie mit *Convolvulus arvensis*, *Polygonum amphibium*, *Equisetum arvense* und *E. palustre* hinab. dazu treibt der Wind den Samen herbei. — Glaubt man, eine

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichische Botanische Zeitschrift = Plant Systematics and Evolution](#)

Jahr/Year: 1855

Band/Volume: [005](#)

Autor(en)/Author(s): Raab Robert Ritter von

Artikel/Article: [Ueber die an manchen Pflanzen sich knüpfenden irrthümlischen, besonders abergläubischen Meinungen.. 187-188](#)